



ACHMED KHAMMAS, 46, INGENIEUR

SEIT 12 JAHREN HAT DER DEUTSCH-SYRISCH-IRAKISCHE TECHNIKER DAS PATENT AUF EIN ROTORBLATT.

EINE GENIAL EINFACHE KONSTRUKTION MIT EINEM WEIT HÖHEREN WIRKUNGSGRAD ALS DIE HERKÖMMLICHEN GERÄTE. MEHR ALS EINE HALBE MILLION MARK HAT ER INVESTIERT, ABER ER BRAUCHT EINEN PARTNER, UM DIE PRODUKTION BEGINNEN ZU KÖNNEN. DEN SUCHT ER SEIT 12 JAHREN VERGEBLICH. DOCH ER GLAUBT WEITER AN DEN DURCHBRUCH.

TEXT: CORNELIA BÜRGER FOTO: ANDREAS MADER

>> _____ Zum ersten Mal hat Achmed Khammas „das Ding“, wie er es nennt, auf einer Reise nach Damaskus gesehen. Das war 1986. Der Erfinder, ein junger Iraker, hatte ein seltsam geschlitztes Rotorblatt auf eine alte Bohrmaschine gesteckt, es in Bewegung gesetzt und seinem Besucher unter die Nase gehalten. „Schon 13 Jahre hatte ich mich bis dahin mit Windenergie beschäftigt. Doch dieser Rotor machte so viel Wind, daß ich dachte, das ist genial“, erinnert sich Khammas.

Es war das „absolute Bauchgefühl“, das den Mann mit der deutschen Mutter und dem irakischen Vater dazu brachte, sofort einen Vertrag mit seinem Gastgeber aufzusetzen. Zu dieser Zeit führte Khammas ein gutgehendes Ingenieurbüro in Damaskus, verfügte also nicht nur über das notwendige Know-how, sondern auch über finanzielle Mittel. In nur drei bis sechs Monaten, so meinte er, könne er der Welt ein Patent präsentieren, das alles,

was die Menschheit bis zu diesem Zeitpunkt über Windräder wußte, in Frage stellen würde.

DIE IDEE

Ob Ventilator, Propeller oder Turbinenrad: Das Prinzip, Wind zu nutzen oder zu erzeugen, basiert seit mehr als 2000 Jahren auf einer simplen Konstruktion von schräg an einer Achse angebrachten, mehr oder weniger gewölbten, geschlossenen Flächen. Bläst der Wind dagegen, dann setzt sich das Rad in Bewegung. Oder man stößt das Rad an. Dann gibt es Wind. Doch ob so oder so, starker Wind und schnelle Bewegung stellen Ansprüche sowohl an Stabilität und Festigkeit als auch an Material und Haltbarkeit der Flügelblätter. Weht der Wind zu kräftig, oder ist die Konstruktion zu schwach, kippt sie um. Das weiß jeder, und eigentlich hat sich jeder damit abgefunden. Nur der junge Iraker



nicht, den Khammas 1986 in Damaskus traf. Er hatte an sich heruntergesehen und begriffen, daß alles, was stabil sein soll, auf zwei Beinen stehen muß. Er schnitt die Flügel des Windrades auf, befestigte beide Enden an der Achse, und aus dem dünnem Material einer Konservendose entstand ein stabiles Windrad.

DIE MÜHEN DER EBENE

Das Rotorblatt mit dem Schlitz war es, was Khammas 1986 so überzeugte, daß er die Idee kaufte und zur Patentreife brachte – erst in Syrien, drei Jahre später dann auch in Deutschland, wohin der Ingenieur mit gleich drei Staatsbürgerschaften (deutsch, syrisch, irakisch) 1989 übersiedelte. Obwohl er bis heute von der Überlegenheit des innovativen Blattes überzeugt ist, hat er sich in einigen Dingen geirrt. Was die Zeit angeht zum Beispiel, die es brauchen würde, um die Idee durchzusetzen. Oder die Vorstellung, in Deutschland eine Universität oder ein Forschungslabor zu finden, das die Erfindung bis zur Produktionsreife entwickeln könnte. Denn mehr als Zustimmung und beste Wünsche für die Zukunft gab es nirgends. Techniker der Deutschen Forschungs- und Versuchsanstalt für Luft- und Raumfahrt in Köln lobten an seiner Innovation „die einfache Herstellung und inhärente Robustheit“. Windkanalversuche erbrachten eine Leistungssteigerung gegenüber herkömmlichen Rotorblättern um 30 bis 45 Prozent. Aber zum Durchbruch hat all das dem Patent nicht verholfen. Inzwischen arbeitet Khammas als Network-Manager in einer Vernetzungsgruppe der Ärztesgesellschaft Berlin/Brandenburg. Das, wie er sagt, „nötige Kleingeld“ für die

Fortführung des Projekts trägt er daneben als Dolmetscher für Arabisch zusammen – immerhin Versuchs-, Material-, Reise- und Korrespondenzkosten von jährlich 50 000 Mark.

DER BLICK NACH VORN

Zwölf kostbare Lebensjahre und mehr als eine halbe Million Mark hat Khammas in die Weiterentwicklung der Erfindung investiert, bisher ohne zählbaren Erfolg. Doch das hält ihn nicht davon ab, es immer weiter zu versuchen. Heute weiß er, daß er Ventilatoren, kleine Windkraftanlagen und Schiffsschrauben mit dem neuen Rotorblatt in einem eigenen Unternehmen produzieren muß. Deshalb führt er lange und zähe Verhandlungen mit dem Forschungszentrum Jülich, versucht, über die Technologie-Beteiligungsgesellschaft der Deutschen Ausgleichsbank Fördermittel zu bekommen. Hätte er aber die Finanzierung unter Dach und Fach, bräuchte Khammas für die Umsetzung seines Projekts nur noch genau so viele Wochen, wie die Vorbereitung an Jahren verschlungen hat: „Wer mir 3,6 Millionen Mark auf den Tisch legt“, behauptet er selbstbewußt, „bekommt von mir innerhalb von drei Monaten ein funktionierendes Unternehmen, das Rotoren der neuen Generation produziert.“ <<

KONTAKT:

ACHMED W. KHAMMAS, GRELLSTRASSE 35, 10409 BERLIN
TEL: 030/42 85 92 70
E-MAIL: 100256.706@COMPUSERVE.COM